

CAJ 27, 1983

CHALADSCH UND
DIE ALTAISCHE SPRACHWISSENSCHAFT

von
NIKOLAUS POPPE
Seattle

Für Annemarie von Gabain

Die Entdeckung der Chaladschsprache durch Minorsky¹ und die Erforschung derselben durch Doerfer² gehören zu den bedeutendsten Ereignissen der Geschichte der Turkologie³. Chaladsch ist eine in gewissen Hinsichten konservative, ja sogar archaische Sprache und läßt sich in keine der festgestellten Gruppen der Türksprachen einreihen, sondern bildet einen selbständigen Zweig der Gruppe⁴. Chaladsch ist einerseits eine *adaq*-Sprache

wie das Alttürkische und Tuvinsische, andererseits ist sie eine *taq*-Sprache wie die genannten Sprachen, das Türkische, Uzbekische usw. Im Gegensatz zu allen anderen bekannten Türksprachen ist Chaladsch eine *h*-Sprache. Sie ist die einzige Türksprache, die das alte **h*-konsequent behalten hat⁵. Letzteres geht auf ein **p* zurück, das mmo. *h*, ma. *f*, go. *p*, ev. *h*⁶ und ko. *p*⁷ ergeben hat. Das Chaladsch-Wörterbuch enthält ungefähr 350 mit *h* anlautende Wörter, darunter auch Lehnwörter⁸, und eine lange Liste solcher türkischer Wörter, die keine Lehnwörter enthält, findet sich in einem speziellen Aufsatz von Doerfer⁹.

In diesem kurzen Aufsatz soll die große Bedeutung des Chaladsch für die altaische vergleichende Sprachwissenschaft gezeigt werden. Rein turkologische Probleme werden hier nur nebenbei behandelt werden¹⁰.

Der Umstand, daß das Chaladsch das ursprüngliche **h*-behalten hat, ermöglicht in erster Linie die Überprüfung vieler früher aufgestellter Etymologien. Es handelt sich in solchen Fällen um Etymologien vom Typ ma. *f* = mo. *Null*, mmo. *h* = go. *p*-, ev. *h* = tü. *Null*, z. B. go. *para* „Schlitten“, ma. *fara* „Schlitten, Gabeldeichsel“, mo. *aral* „Gabeldeichsel“ = tü. *ariš* id.¹¹ Wenn der mongolisch-tungusische Teil dieser Etymologie keine Bedenken erweckt, weil es bekannt ist, daß das Mittelmongolische ein *h*- und Monguor ein *x*- hat, die ma. *f*- entsprechen und auf ein **p*- zurückgehen, so konnte man noch unlängst nicht sicher sein, daß das

1 V. Minorsky, „The Turkish Dialect of the Khalaj“, *BSOS* 10:2 (1941), SS. 417ff.

2 G. Doerfer, *Khalaj materials* (= *Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series* 115), Bloomington, Indiana, 1971. Andere Arbeiten desselben Verfassers daselbst, SS. 33-34.

3 Abkürzungen:

AT	- alttürkisch	mng.	- monguor
az.	- azerbaidschanisch	mo.	- schriftmongolisch
cha.	- chaladsch	mtü.	- mitteltürkisch
čuv.	- tsehuwaschisch	or.	- oroki
dag.	- dagurisch	soj.	- sojotisch
ev.	- evenki	tat.	- tatarisch
go.	- goldish (nana)	trk.	- türkisch (Türkei-Türkisch)
j.	- jürten	trkm.	- turkmenisch
jak.	- jakutisch	tü.	- Türksprachen
kalm.	- kalmückisch	tuv.	- tuvinisch
ko.	- koreanisch	uig.	- altuigurisch
ma.	- mandschu	ul.	- ultscha
mmo.	- mittelmongolisch	uzb.	- usbekisch

4 G. Doerfer, „Zur Stellung des Chaladsch im Kreise der Türksprachen“, *RO* 39 (1978), SS. 11ff. da. „Khalaj and its Relation to the Other Turkic Languages“, *TDAYS* 1977, SS. 17ff.

5 Doerfer, *Khalaj Materials*, SS. 163ff.

6 G. J. Ramstedt, „Ein anlautender stimmloser Labial in der mongolisch-türkischen Ursprache“, *JStFOu* 32:2 (1916), SS. 1ff.

7 G. J. Ramstedt, *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft*, Teil I: *Lautlehre*, bearbeitet und herausgegeben von Pentti Aalto (= *MSFOu* 104:1), Helsinki, 1957, SS. 39ff. Vgl. N. Poppe, *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, Teil I: *Vergleichende Lautlehre*, Wiesbaden, 1960, SS. 10ff.

8 Gerhard Doerfer und Semih Tezcan, *Wörterbuch des Chaladsch (Dialekt von Charrab)*, Budapest, 1980, SS. 122-136.

9 G. Doerfer, „Materialien zu türk. *h*- (1)“, *UAJb*, Neue Folge 1 (1981), SS. 93ff.

10 Der Verfasser dieses Aufsatzes hat keine Einladung bekommen, an der Festschrift für Frau Professor Annemarie von Gabain teilzunehmen, aus welchem Grunde sein Beitrag an dieser Stelle erscheint.

11 Ramstedt, „Ein anlautender stimmloser Labial in der mongolisch-türkischen Ursprache“, S. 3.

Türkische auch einen solchen Konsonanten gehabt hat, und daß tü. *arıš* „Gabeldeichsel“ auch zu den angeführten Wörtern gehört, weil von einem tü. **h*- nichts bekannt gewesen ist¹². Jetzt aber, wo Chaladschmaterialien herangezogen werden können, ist die Möglichkeit gegeben, solche Fälle mit Hilfe der Chaladschangaben zu überprüfen, die Richtigkeit solcher Etymologien zu beweisen oder solche Zusammenstellungen abzulehnen. Wir werden weiter sehen, daß das Heranziehen von cha. Angaben tatsächlich die Richtigkeit einiger Etymologien bestätigt. Als Beispiele solcher Etymologien sollen die hier folgenden dienen.

Ko. *paji* „Sackgasse“ (urspr. „etwas Abgetrenntes, Isoliertes, von allen Seiten Abgeschnittenes“) = J *fadān* „Wand“¹³, ma. *fajiran* id., go. *pajirā* id.¹⁴ = mo. *ajira-* „schreiten, feierlich gehen“ (Höflichkeitsausdruck), was ursprünglich „sich von den anderen trennen“ bedeutet haben muß, „bemerken, seine Aufmerksamkeit schenken“ (urspr. „einen Gegenstand von den anderen trennen, isolieren, d. h. unterscheiden“) = uig. *adın* „anders, *adırıl-* „sich losrennen“, *adruq* „ein anderer“ usw.¹⁵ können jetzt schon keine Zweifel erwecken, wenn die Semantik auch unüberzeugend scheinen könnte („Wand“ – „trennen“ – „feierlich gehen“ – „bemerken“), weil jetzt auch cha. *hadru* „getrennt“ und *hadur-* „trennen“ bekannt sind¹⁶, die ebenfalls auf Formen mit anlautendem **p*- zurückgehen, wodurch der phonetische Unterschied zwischen den tü. und den übrigen altaischen Formen beseitigt wird. Was nun das mo. *ajira-* „bemerken“ betrifft, so ist es wahrscheinlich aus

dem Uigurischen entlehnt, vgl. dort „unterscheiden“¹⁷, denn letzteres und „bemerken“ sind ziemlich nahe Begriffe.

Cha. *ha-t* „Pferd“, tat., az., uig. usw. at id.,¹⁸ mo. *ayta* „Wallach“, mmo. **haqta* id., mng. *xaḁa* „Wallach“, Kaution in der Form von Pferden, die den Eltern der Braut gegeben wird¹⁹ = go. *xakta* „Wallach“, die Doerfer anführt, der diese Etymologie für plausibel zu halten scheint²⁰. Die Urform ist **pakta*, deren weitere Entwicklung go. *xakta*- „kastrieren“ und *xaktakto* „Wallach“²¹ sind. In der mng. Form *xaḁa* ist das alte **k* geschwunden, genauso wie im mo. *ata* „kastrierter Kamelhengst“, welche letztere Form sich zu tü. *at* entwickelt hat, d. h. durch Schwund des Endvokals. Die Entwicklung zu tü. *at* muß etwa so verlaufen sein: **pakta* > **hakta* > **hata* > *hat*. Zum Schwund des **k* vergleiche man mo. *bayta-* „genügend Platz haben, hineingehen“ und tü. *bat-* „versinken“²².

Cha. *hū't* „Feuer“, trkm. *öt* id., jak. *uot* id. usw.²³ = mo. *očin* „Funke“, mmo. *höcin* < **pötin* id. = ev. *hösin* id., ev. *hosni* „Blitz“, go. *posin* „Funke“, ul. *posikta* id., ma. *foso-* „beleuchten“²⁴.

Cha. *hirk-* < **hürk-* „erschrecken, Angst kriegen“, uig., mtü., trk. *ürk-* id., az. *hürür-* id.²⁵ = mo. *ürgü-*, mmo. *hürgü-* id. = ev.

12 Bei M. Räsänen, *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen* (= SO 15), Helsinki, 1949, erfahren wir bloß, daß **p*- geschwunden sei, vgl. S. 24. Sevortjan hat dagegen bemerkt, daß im Azerbaidžanischen in vielen Wörtern ein *h* im Anlaut erscheint, das in anderen Türkisprachen fehlt, vgl. E. V. Sevortjan, „Materialy k sravnitel'noj fonetike tureckogo, azerbajdzanskogo i uzbekskogo literaturnych jazykov“, *Issledovanija po sravnitel'noj grammatike tjurkskich jazykov* I: *Fonetika*, Moskva, 1955, S. 33.

13 Gisaburo Kiyose, *A Study of the Jurchen Language and Script, Decipherment and Reconstruction*, Kyoto, 1977, S. 100.

14 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čurskich jazykov, Materialy k etimologičeskomy slovarju*, t. II: o – e, Leningrad, 1977, S. 31.

15 Vergleichen von G. J. Ramstedt, *Studies in Korean Etymology* (= MSFOu 96), Helsinki, 1949, SS. 144–145.

16 Doerfer und Tezcan, *op. cit.*, p. 124. Vgl. Doerfer, „Materialien zu türk. *h-* (1)“, S. 94.

17 Vgl. uig. *adiri-* „teilen, unterscheiden“ in *Drevertjurkskij slovar'*, Leningrad, 1969, S. 15. Entsprechungen in verschiedenen Türkisprachen bei M. Räsänen, *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkisprachen*, Helsinki, 1969, S. 6. Ausführlicher bei E. V. Sevortjan, *Étimologičeskij slovar' tjurkskich jazykov (Obščetjurkskie i meztjurkskie osnovy na glanye)*, Moskva, 1974, SS. 114–116.

18 Entsprechungen in anderen Türkisprachen bei Räsänen, *op. cit.*, p. 30. Sevortjan, *op. cit.*, pp. 197–198.

19 A. de Smedt, C. I. C. M. et A. Mostaert, C. I. C. M., *Le dialecte mongour parlé par les mongols du Kansou occidental, IIIe partie: Dictionnaire mongour-français*, Pei-p'ing, 1933, S. 146.

20 Doerfer, „Materialien zu türk. *h-* (1)“, S. 95.

21 S. N. Onenko, *Nantajsko-russkij slovar'* (12000 slov), Pod redakciej . . . V. A. Avrorina, Moskva, 1980, S. 446.

22 N. Poppe, *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, Teil I: *Vergleichende Phonetik*, Wiesbaden, 1960, S. 89.

23 Weitere Entsprechungen in den Türkisprachen bei Räsänen, *op. cit.*, p. 366. Sevortjan, *op. cit.*, p. 483–484.

24 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čurskich jazykov*, SS. 334–335. Vgl. Poppe, *op. cit.*, p. 89.

25 Räsänen, *op. cit.*, p. 533. Sevortjan, *op. cit.*, pp. 615–616.

hurke- „traurig sein“²⁶, ma. *fuče-* „wütend werden“ [oder ev. *hurkujehin-* „aufspringen“, or. *putta* „springen“, go. *pujuk-* id., ma. *feku-* id.]²⁷ = ko. *pulkkin hada* „aufspringen“²⁸.

Cha. *hüyla-* „weinen“, AT *tüla-* id.²⁹ = mo. *uyila-* id., mmo. *huila-* id.³⁰ < **pugila-*.

Das Chaladsch gestattet auch neue Etymologien aufzustellen, wie z. B. cha. *häräk-* „emporheben“ = mo. *ergü-* id., mmo. *hör gü-*³¹. Es ist aber von vornherein anzunehmen, daß das neue Chaladsch-Wörterbuch nur einen Teil der Wörter enthält, die mit *h* anlauten. Viele von den alten, mit *h* anlautenden Wörtern sind gewiß aus dem Gebrauch gekommen, denn Chaladsch hat einen starken Einfluß seitens des Persischen erfahren³². So ist es kein Wunder, wenn im Wörterbuch nicht alle Wörter gefunden werden können, die lautgesetzliche Entsprechungen den mongolischen und tungusischen Wörtern mit anlautendem *h* sind. Da aber das Chaladsch beweist, daß die Türkisprachen ebenfalls ein *h* besaßen (das sich am besten gerade im Chaladsch erhalten hat), so kann man solche im Wörterbuch fehlende Wörter rekonstruieren. Ein solches Wort ist ev. *haga* „Schachtel aus Bast“³³, das viele Entsprechungen innerhalb des Mandschu-Tungusischen hat, z. B. ev. (am Fluß Vitim) *haga* „Tasse, Schale“, negidal *xavun* „Geschirr“, ul. *pača(n-)* „Schachtel, Behälter aus Bast“, go. *pačā* „Schachtel, Kelle“ usw.³⁴ Diese tungusischen Formen können mit kalm. *äyv* „Tasse, Schale“ zusammengestellt werden, vgl. mo. *ayaya* „Schale, Tasse“ = uig. *ayaq* „Schale, Tasse“³⁵. Sevortjan führt das tü.

Wort *ayaq* „Schale“ auf *ayaq* „Fuß“ zurück, was jedoch zweifelhaft ist³⁶. Wenn es tatsächlich auf *ayaq* „Fuß“ zurückginge, so hätte dieses Wort in den *adaq*-, *atax*- und *azaq*-Sprachen den Konsonanten *d*, bzw. *t* oder *z*. Die Form *adaq* bei Qutb wird von Doerfer gerecht als hyperkorrekt bezeichnet³⁷. Wie jak. *ajax* < **añaq* „Becher“ beweist³⁸, geht *ayaq* auf **añaq* zurück³⁹. Aus diesem Grunde ist Ramstedts Zusammenstellung mit ko. *pai* „Boot“ abzulehnen, ganz abgesehen davon, daß die Semantik „Schale“ – „Boot“ zwar den indogermanischen sprachlichen Tatsachen entspricht (vgl. engl. *vessel* „Schüssel, Schiff“, russ. *sudno* id.), jedoch den altaischen Sprachen fremd ist: man denke bloß an die zahlreichen Benennungen verschiedener Arten von Booten im Tungusischen, z. B. ev. *jav* „ein aus Bast hergestelltes Boot“, *onkočo* „ein aus Brettern hergestelltes Boot“, *kōnga* „Tiefwasserboot“ usw. Im Mongolischen entspricht *ayaya* „Schale“ dem tü. *ayaq* „Schale“, das im Kalm. *äyv* „Schale“ ergeben hat. Wenn die obige Zusammenstellung mit ev. *haga* „Bastschachtel, Schale“ richtig ist, so muß das tü. *ayaq* auf **hañaq* und letzten Endes auf **pañaq* zurückgehen, woraus folgt, daß mo. *ayaya* auf eine alt- oder mitteltürkische Form mit *-y-* zurückgeht, d. h. ein Lehnwort aus dem Türkischen ist⁴⁰. Die tü. Urform **hañaq* muß von der für Fuß getrennt werden.

Da wir auf die Urform für Fuß zu sprechen gekommen sind, sei hier gesagt, daß die cha. Form ebenfalls mit *h* anlautet, vgl. cha.

26 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čurskich jazykov*, S. 353.

27 *Ibid.*

28 Ramstedt, *op. cit.*, p. 209.

29 Weitere Entsprechungen in den Türksprachen bei Räsänen, *op. cit.*, p. 8 (unter *ayla-*). Vgl. E. N. Nadžip, *Sravnitel'nyj slovar' tjurkskich jazykov XIV veka na materiale Chosrau i Širin Kutba*, Kniga I, Moskva, 1979, SS. 431–432.

30 N. N. Poppe, *Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-Adab*, t. I–II, Moskva–Leningrad, 1938, S. 186.

31 Diese Etymologie bei Doerfer und Tezcan, *op. cit.*, p. 129.

32 Doerfer und Tezcan, *op. cit.*, pp. 34 ff.

33 G. M. Vasilevič, *Èvenkijsko-russkij slovar'*, S prilozženijami i grammatičeskim očerkom èvenkijskogo jazyka, Moskva, 1958, SS. 463–464.

34 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čurskich jazykov*, S. 308.

35 S. E. Malov, *Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti*, Moskva–Leningrad, 1951, S. 356. *Drevnetjurkskij slovar'*, S. 27. Vgl. auch Räsänen, *op. cit.*, p. 11. Entsprechungen vom Typ uzb. *idiš-oyoq* „Geschirr“ in anderen Türksprachen bei Nadžip, *op. cit.*, pp. 389–390.

36 Sevortjan, *op. cit.*, p. 105. Vgl. G. Doerfer, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. Mit besonderer Berücksichtigung der älteren neupersischen Geschichtsquellen, vor allem der Mongolen- und Timuridenzeit, Bd. II: *Türkische Elemente im Neupersischen*, Wiesbaden, 1965, SS. 171–172.

37 Doerfer, *l. c.*

38 E. K. Pekarskij, *Slovar' jakutskogo jazyka*, t. I, Leningrad, 1958 (Neudruck), SS. 55–56.

39 Vgl. zu ñ Räsänen, *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*, SS. 205 ff.

40 Zu den alttürkischen und mitteltürkischen Dialekten s. A. von Gabain, *Alttürkische Grammatik*, 3. Auflage, Wiesbaden, 1974, S. 3 (*y*-Dialekt) u. S. 5 (*ü*-Dialekt).

hada:q „Fuß“, uig. *adaq* ~ *adaq* id., soj. *adaq*, tat. *ayaq* id. usw.⁴¹ = mo. *aday* „Fuß (nur in alten Handschriften), Unterlauf eines Flusses, Ende“ < tü. = ma. *fataza* „Pfote“, ev. *hata* „Haare od. Borsten unter dem Huf eines Rens“⁴² = ko. *padak* „Boden, Fußboden, das Untere“⁴³. Somit kann mit ziemlicher Bestimmtheit gesagt werden, daß die Wörter für Schale od. Becher und für Fuß nichts miteinander gemeinsam haben.

Wichtiger ist aber, daß cha. *hada:q* die früher aufgestellte Etymologie bestätigt, nämlich daß die tü. Wörter für Fuß lautgesetzlich den ko. und tung. Formen entsprechen.

Ein anderes Wort, das vermutlich mit **h-* < **p* anlautet, ist tü. *altin* „Gold“, vgl. uig. *altun* id. usw.⁴⁴ Wie Ramstedt festgestellt hat, geht AT *altun* auf *äl* „rot“ und chinesisches *ton*, vgl. ko. *ton* „Edelmetall“ zurück⁴⁵. Doerfer bezweifelt diese Etymologie. Gewiß fehlen uns die Beweise, aber mangels einer besseren Etymologie kann man sie provisorisch annehmen. Zu ihren Gunsten spricht der Umstand, daß „Gold“ in den altaischen Sprachen oft mit den Wörtern für rot und für irgendein anderes Metall bezeichnet wird, z. B. burjatisch *ulän muungen* wörtl. „rotes Silber“, ev. *hularin mengun* ds., jak. *kihil kömüs* ds., welche Ausdrücke wörtlich genau dasselbe bedeuten wie *äl-ton*. Chaladsch hat kein *altun* ~ *altin*. Das Wort *äl* „rot“ fehlt im Wörterbuch des Chaladsch. Mo. hat *altan* „Gold“, kalm. *altŋ* id. Interessant ist aber die mngr. Form *xardam* ~ *xardan* „Gold“, die auf **halten* zurückgeht und dem širongol *haldan*, sanch'uan *artan* und santa *ant'a* entsprechen⁴⁶. Die mongolischen Formen gehen auf das AT **háltun* zurück⁴⁷, das letzten Endes auf **paltun* zurückgeht, d. h. das mmo. **halten* ist eine Entlehnung aus dem Mitteltürkischen, ganz so

wie J *ančun* „Gold“, das den tü. Vokal *u* behalten hat⁴⁸. Dabei spielt es keine Rolle, daß das AT Wort **haltun* ein zusammengesetztes Wort ist. Wenn Ramstedts Etymologie richtig ist, muß trkm. *äl* „rot“ auf **hāl* zurückgeführt werden. Wenn sie jedoch unrichtig ist, muß AT *altun* auf **haltun* zurückgeführt werden. Wie dem auch sei, muß für die tü. Wörter für Gold eine ältere Form mit anlautendem *h* angesetzt werden.

Das Wort für Gold ist auch in die mandschu-tungusischen Sprachen gedrungen, und zwar aus dem Mongolischen⁴⁹: ma. *aisin* „Gold“ geht auf tü. *altin* zurück, wobei das silbenauslautende *l* lautgesetzlich zu *i* (*y*) geworden ist.

Bisher ist die Rede von solchen Etymologien gewesen, deren Richtigkeit von den cha. Angaben bestätigt wird, oder von solchen, die auf Grund der jetzt bekannten Tatsachen aufgestellt werden können. Das jetzt zugänglich gewordene Chaladschmaterial beweist aber auch, daß einige früher aufgestellte Etymologien unrichtig sind.

Zu solchen Etymologien gehört mo. *arai* „kaum“ = ev. *arakūkān* „langsam, ein wenig“, die mit tü. *az* „wenig“ verglichen worden sind⁵⁰, was abzulehnen ist, weil cha. *ha:z* „wenig“ mit *h* < **p* anlautet, das in den mo. und ev. Wörtern fehlt. Die Etymologie wäre richtig, wenn mmo. *harai* hätte. Folglich kann cha. *ha:z* „wenig“ nicht mit den betreffenden mo. und ev. Wörtern verglichen werden. Ko. *phari* wäre eine gute Entsprechung, wenn die Bedeutung ungefähr dieselbe wäre wie die von tü. *āz* „wenig“.

Mo. *aračila-* „beschützen, unterstützen“ = tü. *ara* „Mitte, Zwischenraum“, trkm. *āra* id.⁵¹ ist ebenfalls zu verwerfen, weil cha. *ha:ra* „Zwischenraum“ mit *h* < **p-* anlautet, das im mmo. Wort fehlt.

41 Entsprechungen in anderen Türkisprachen bei Räsänen, *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkisprachen*, S. 5. Vgl. Sevortjan, *op. cit.*, pp. 108 ss.

42 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čžurskich jazыkov*, S. 318.

43 Ramstedt, *Studies in Korean Etymology*, SS. 180-181.

44 Räsänen, *op. cit.*, p. 18. Sevortjan, *op. cit.*, pp. 142-143.

45 Ramstedt, *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft*, S. 151. Vgl. M. Räsänen, „Einiges über den Ursprung der Wörter für Messing“, *Studia Altaica, Festschrift für Nikolaus Poppe zum 60. Geburtstag am 8. August 1957*, Wiesbaden, 1957, S. 166.

46 de Smedt et Mostaert, *op. cit.*, pp. 160-161.

47 Poppe, *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, S. 85.

48 Kiyose, *op. cit.*, p. 128.

49 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-man'čžurskich jazыkov*, S. 33.

50 Ramstedt, *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft I*, SS. 110-111, wo auch ko. *phari hada* „mager sein“ angeführt wird. Das Fehlen des *h-* im Mongolischen und Tungusischen macht diese Etymologie unüberzeugend.

51 G. J. Ramstedt, *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft II; Formenlehre*, bearbeitet und herausgegeben von Pentti Aalto (= *MSFOu* 104:2), Helsinki, 1952, S. 104. Vgl. Poppe, *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, S. 97.

Mo. *ača* „Gabelung, Verzweigung“, go. *aču-* „sich lösen“, können nicht mit tü. *ač-* „sich öffnen“ verglichen werden⁵², weil cha. *hač-* id. mit *h* anlautet, so daß die rekonstruierte ursprüngliche Form **pača-* sein muß⁵³.

Mo. *ölös-* „hungrig sein, hungern“ = ev. *ulbin-* „verhungern“ = tü. *öl-* „sterben“ (vgl. zur Semantik engl. *to starve* = deutsch *sterben*)⁵⁴ können nicht mit tü. *öl-* verglichen werden, weil cha. auch hier ein *h-* hat, vgl. cha. *hil-* < **höl-* „sterben“.

Aus demselben Grunde ist auch diese, zuletzt angeführte Etymologie zu verwerfen: mo. *urulu-* „wetteifern, Pferderennen veranstalten“⁵⁴ = tü. *urus* „Kampf“, *urus-* „sich gegenseitig schlagen“ von *ur-* „schlagen“, vgl. cha. *hur-* „schlagen“.

Wie aus dem Obigen zu entnehmen ist, sind einige Etymologien infolge des Heranziehens von cha. Formen überzeugender geworden. Andererseits aber hat das Heranziehen von cha. Formen gezeigt, daß einige Etymologien unrichtig sind. Dies ist ein Positivum für die altaische Sprachwissenschaft, denn das Altaische muß ebenso von Unkraut befreit werden wie ein jeder Acker: je mehr gejätet wird, desto besser ist die Ernte.

ART AND POLITICS IN EARLY 16TH CENTURY CENTRAL ASIA

by

MARIA EVA SUBTELNY

University of Toronto, Canada

For Annemarie Schimmel on her birthday

By his conquest of Samarqand from Zahir ad-Din Babur in 1501 and of Herat from the sons of Sulṭān Ḥusain Bāyqarā, who had ruled jointly after their father's death, in 1507, Muḥammad Shībānī,¹ founder and grand khan (1500–1510) of the Māvarān'a'-nahr

1 Babur calls him Shībānī Khān and Shībāq Khān interchangeably: Babur, *The Bābur-nāma* (hereafter Babur), facsimile ed. by Annette S. Beveridge (Leiden, 1906), fols., 83, 85; Babur, *The Bābur-nāma in English* (hereafter Babur trans.), trans. by Annette S. Beveridge (London, 1922; rep. ed., New Delhi, 1970), pp. 131, 134. Muḥammad Haidar calls him Shāhī Beg Khān: Muḥammad Haidar, *A History of the Moghuls of Central Asia Being the Tarikh-i Rashīdī of Mirza Muḥammad Haidar, Dughlāt* (hereafter Muḥammad Haidar), trans. by E. D. Ross, ed. by N. Elias (London, 1898; rep. ed., New York: Praeger Publishers, 1970), p. 166. Abū 'l-Ghāzī calls him Muḥammad Shāh-Bakht and says that Shībānī was his pen-name (*takhalluṣ*) which he took from the name of his ancestor, Shībān, the son of Chingiz Khān's son, Jūchi: Abū 'l-Ghāzī Bahādūr Khān, *Histoire des mongols et des tatares par Aboul-Ghāzī Bēhādour Khān* (hereafter Abū 'l-Ghāzī), trans. and critical ed. by Petr I. Desmaisons (St. Petersburg, 1871–1874; rep. ed., Amsterdam: Philo Press, 1970), p. 192. The correct form of the name is Shībānī (< Shībān < Shīban), not Shībānī. Of uncertain origin (although probably Turkic, according to Pelliot), it was corrupted in the Muslim sources to Shībānī on the analogy with the Arabic name and adopted as such by Western scholarship. See V. V. Bartold, *Sochineniia*, 10 vols. (Moscow, 1963–1977), II (2), p. 545, n. 1; and especially Paul Pelliot, *Notes sur l'histoire de la Horde d'Or* (Paris, 1949), pp. 44–47; also Martin B. Dickson, “Shāh Tahmāsb and the Ūzbekes (The Duel for Khurāsān with 'Ubayd Khān: 930–946/1524–1540)” (Ph. D. diss., Princeton University, 1958), p. 20, n. 3. For poetic evidence that the name was pronounced short, that is, Shībānī, see Annemarie Schimmel, “Some Notes on the Cultural Activity of the First Uzbek Rulers,” *Journal of the Pakistan Historical Society*, VIII, 3 (1960), p. 165.

52 Ramstedt, *op. cit.*, p. 139. Poppe, *op. cit.*, p. 62.

53 Poppe, *op. cit.*, p. 108.

54 Poppe, *op. cit.*, p. 80.